

orangebraun, tief gefurcht. Zwischen den Furchen die graue Lamellenfarbe durchscheinend. Jung ist der Hut völlig von rötlichen Fasern bedeckt. — Stiel 2 cm tief im Substrat wurzelnd, 7,5 cm / oben 1,5 mm, unten 3,5 mm; weiß bis weißlich, oben weißlich bestäubt, unten mit klebrigen, rötlichen Faserschüppchen besetzt, die dem Stiel eine leicht rötliche Färbung geben.

Dieser Pilz ist schon seit dem vorigen Jahrhundert bekannt. Er wurde jedoch nicht oft gefunden und wird von den modernen Autoren (z. B. MOSER 1955, „Blätter- und Bauchpilze“, KÜHNER-ROMAGNESI 1953, Flore analytique und PILÁT, A. 1953, Klič) als selten bezeichnet.

GRÖGER

Coprinus heptemerus LANGE et SMITH 2952

ROMAGNESI beschrieb diesen Pilz 1941 zum ersten Male als *forma* von *Coprinus curtus*. 1952 wurde diese Form von M. LANGE und SMITH als neue Art erkannt und mit dem Namen *C. heptemerus* belegt. Sie wird von KÜHNER-ROMAGNESI in der Flore analytique (1953) als häufig bezeichnet, ist aber aus der DDR — weil erst seit relativ kurzer Zeit abgegrenzt — nicht bekannt. Ich beobachtete sie mehrfach in der Nähe von Brüheim im Kreise Gotha (Kuhmist, September 1960, Mai und Juni 1961). Die kleinen Pilze sind am leichtesten an den kugeligen, farblosen oder leicht getönten, inkrustierten Velumzellen zu erkennen, die man auf den jungen Hüten findet; sie haben einen Durchmesser von 20 bis 60 μ . Nur wenige dieser Zellen sind nicht inkrustiert. Sie sind bereits mit einer starken Lupe auf dem Hut zu erkennen. Nicht sichtbar unter der Lupe sind haarförmig verlängerte Zellen in der Huthaut.

Die Pilze sind außerordentlich zart. Der Hut erreichte bei meinen Funden im Höchstfalle einen Durchmesser von 12 mm. Meist betrug er nur 3—7 mm, oft auch nur (Funde vom Herbst 1960) 2 mm. Er war zuletzt flach ausgebreitet, hauchdünn, tief gefurcht und riß vom Rande her oft etwas ein; im Umriß war er manchmal etwas eckig. — Die Lamellen waren untermischt, entfernt, sehr schmal. 8—27 Lamellen erreichten den Stiel. Der Stiel war 8—50 mm hoch und von sehr geringem Durchmesser. Er war durchsichtig und unter der Lupe deutlich feinhaarig.

GRÖGER

Mykologische Notizen

Prof. Dr. GEORG SÖRCEL †

Es war ein schwerer Verlust für die deutsche Mykologie, als am 12. 7. 1961 Prof. Dr. GEORG SÖRCEL beim Segelfliegen tödlich verunglückte. Im Alter von 50 Jahren — er wurde am 16. 4. 1911 in Leipzig geboren — stand SÖRCEL auf der Höhe seines Schaffens, und zweifellos hätte er uns noch sehr viel Wertvolles zu geben gehabt. GEORG SÖRCEL studierte in Göttingen und wurde von Prof. HARDER in die Mykologie eingeführt. Seit 1948 war er in Quedlinburg am Institut für Pflanzenzüchtung der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften tätig. Seine

wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die durchweg niedere Pilze betreffen, zeichnen sich stets durch größte Sorgfalt und Sicherheit, interessante Methodik und Beweisführung aus. Die komplizierten Generationswechsel einiger *Blastocladales* und *Trichomyces*, die durch verschiedene Pilze hervorgerufenen Fußkrankheiten der Erbse, die geographische Verbreitung blattbewohnender Pilze — das sind einige der Probleme, die SÖRGELE in wegweisender, ja genialer Weise löste. SÖRGELE war ein hervorragender Kenner der *Fungi imperfecti*, von denen er tausende Reinkulturen angelegt hatte. Die letzten Arbeiten, erst zum kleinen Teil veröffentlicht, galten der Taxonomie der Ascomycetengattung *Chaetomium*.

Daß SÖRGELE auch den höheren Pilzen großes Interesse entgegenbrachte, wissen alle, die mit ihm auf mykologischen Tagungen zusammentrafen, so in Dresden 1957, Stralsund 1959, Weimar 1960 und in der Tschechoslowakei 1960. Auch für die Arbeit der Pilzsachverständigen interessierte er sich, nahm öfters an deren Arbeitstagungen teil und hielt Vorträge über sein engeres Arbeitsgebiet, die niederen Pilze. Wir lernten ihn als einen stillen, bescheidenen Menschen kennen; selbst in lebhaften Diskussionen blieb er gern der scharfe Beobachter, der er in allen seinen mykologischen Arbeiten war. Einmal zum Reden gebracht, offenbarte er ein großes Wissen wie auch einen köstlichen Humor. Er beherrschte viele Sprachen und war ein leidenschaftlicher Verfechter des Esperanto. Trotz seines zurückhaltenden Wesens war Prof. SÖRGELE gern bereit, seine Kenntnisse dem Nachwuchs weiterzugeben. Der 1958 von ihm abgehaltene Bestimmungskurs für *Fungi imperfecti* wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben.

Für seine wissenschaftlichen Leistungen wurde SÖRGELE schon 1951 im Kollektiv des Quedlinburger Instituts mit dem Nationalpreis geehrt. 1956 wurde ihm der Professorentitel verliehen. Wir werden dem Quedlinburger Mykologen stets ein dankbares Andenken bewahren.

H. KREISEL

Pilzbewohner als Zeiger für Pilzinhaltstoffe

Seit vielen Jahren beschäftigt sich Fräulein Dr. I. EISFELDER (Bad Kissingen) mit Kleintieren als Pilzbewohner und Pilzverzehrter. Bisher sind über 26 000 Fruchtkörper auf ihren Tierbefall untersucht worden. Über die Ergebnisse der Untersuchungen wurde mehrfach in der Zeitschrift für Pilzkunde berichtet (1954, 1955, 1956, 1957). Am 7. 4. 1961 hielt Fräulein Dr. EISFELDER im Botanischen Institut in Halle ein Colloquium über dieses Thema. In der Zeitschrift für Pilzkunde erschien nun 1960 wieder eine Arbeit von Dr. EISFELDER über „Die Pilzfauna als Wegweiser in der Pilzforschung“. Es wird in diesem Artikel an einigen Beispielen gezeigt, wie pilzbewohnende und pilzverzehrende Insekten Hinweise für das Vorkommen von Pilzinhaltsstoffen geben können.

Interessant ist z. B. der Befall von Täublingsarten: Die scharfen Arten *Russula fellea* (Gallentäubling), *R. emetica* (Speitäubling), *R. fragilis* (Gebrechlicher Täubling) und *R. sardonica* (Zitronenblättriger Violettäubling) zeigen einen viel geringeren Befall an Pilzmücken (*Fungivoriden*) (etwa 25—45%) als beispielsweise die schmackhaften Arten *R. virescens* (Grünfelderiger Täubling), *R. cyanoxantha* (Frauentäubling), *R. xerampelina* (Heringstäubling) und *R. vesca* (Speisetäubling) (60—80%).

Berichtigung:

Im Nachruf für Prof. Dr. GEORG SÖRGEEL im Myk. Mitt. Bl. 6/1, S. 16 (1962) ist versehentlich eine Zeile ausgelassen worden. Es muß dort in Zeile 3 richtig heißen: „Die komplizierten Generationswechsel einiger *Blastocladales* die phylogenetischen Zusammenhänge bei *Blastocladales* und *Trichomycetes*, die ...

Die Red.

Bitte um Mitarbeit

Im Rahmen der Europäischen Pilzfundortkartierung, über die wir im nächsten Heft berichten werden, sollen zunächst die Verbreitungskarten der Zinnoberroten Tramete — *Pycnoporus cinnabarinus* und des Schmarotzerröhrlings — *Xerocomus parasiticus* bearbeitet werden. Fundorte dieser Arten werden sofort nach Erscheinen dieses Heftes an Dr. H. KREISEL, Greifswald, Ludwig-Jahn-Str. 15a erbeten.

Die Red.